

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 7 (1914)

Nachruf: Aloys de Molin

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu den genannten Schwierigkeiten werden sich natürlich auch noch finanzielle gesellen, indem die Aussicht dermalen nicht tröstlich ist, dass uns in absehbarer Zeit mehr Geldmittel zur Verfügung stehen werden; die Publikationen aber, wie wir sie verstehen, werden sicherlich eine erkleckliche Summe kosten. So werden sich also diejenigen, die in warmem Eifer für eine durchaus gute Sache lebhaft für die Publikation von archäologischen Karten eingetreten sind, doch noch etwas gedulden müssen. Doch alle Schwierigkeiten und Bedenken werden uns nicht abhalten, das Ziel fest im Auge zu behalten.

Im entschiedenen Zusammenhange mit dieser Frage steht auch das immer mehr sich fühlbar machende Bedürfnis, das *Werk von Heierli über die Urgeschichte der Schweiz* neu aufzulegen, weniger weil es veraltet, als namentlich weil es vergriffen ist und immer sehr verlangt wird. Diese Arbeit setzt nun allerdings nicht eine vollständige Vorberereitung der arch. Karte voraus und kann jedenfalls schon vor dem Abschlusse der Sammlung des Quellenmaterials erfolgen. Es dürfte keine grosse Schwierigkeit bereiten, für diese Publikation einen geeigneten Verleger zu finden.

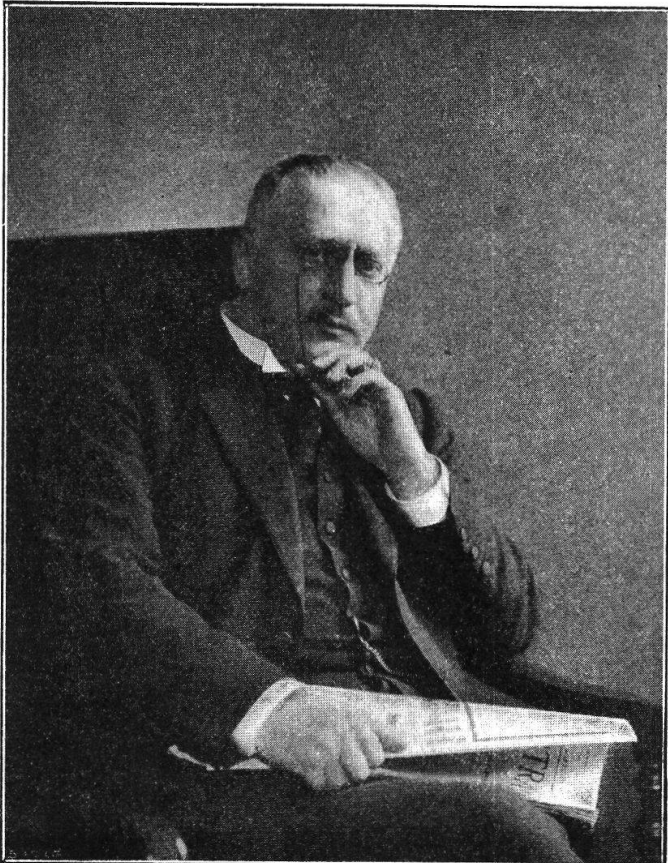
Mit einer gewissen Unruhe sah der Berichterstatter am 1. August in die Zukunft; das erste Gefühl war das, dass jetzt eine lange Zeit kommen werde, die den urgeschichtlichen Studien nicht günstig sei. Seither ist aber eine zuversichtlichere Stimmung eingetreten. So lange noch ein guter Wille, ein Interesse an unserer Wissenschaft vorhanden sind, so lange werden sich auch Mittel und Wege finden lassen, die ältesten Kulturen unseres Landes zu erforschen. Alle Vorstandsmitglieder haben die Überzeugung gewonnen, dass es jetzt nicht am Platze ist, die Hände in den Schooss zu legen und eine abwartende Haltung einzunehmen. In der unentwegten Fortsetzung der einmal begonnenen Arbeit sehen wir gerade in diesen schweren Zeiten die Erfüllung einer patriotischen Pflicht.

V. Totentafel.

1. Aloys de Molin.

Unsere Gesellschaft beklagt den allzu frühen Tod ihres Vorstandsmitgliedes Aloys de Molin, der am 29. April 1914 starb, nachdem wir ihn schon am 4. April an unserer Vorstandssitzung in Neuenburg wegen schwerer Krankheit hatten entschuldigen müssen. Der Verstorbene, der seit 1913 unserm Vorstand angehörte, ist im Alter von 53 Jahren

nach langer und schwerer Krankheit von uns geschieden. Als Bürger von Lausanne wurde de Molin am 7. März 1861 in Anzin (Frankreich), wo sein Vater Direktor eines grösseren industriellen Unternehmens war, geboren. Er wurde im Collège Gaillard in seiner Vaterstadt erzogen und machte sodann seine Studien in Basel, Berlin, Paris und Athen. Im Jahre 1884 erwarb er sich in Berlin auf Grund seiner Dissertation „De ara apud Graecos“ den Titel eines Doktors der Philosophie. Er zog



Nach einem Cliché von der „Patrie Suisse“ in Genf.

Abb. 1.

Aloys de Molin, 7. März 1861 — 29. April 1914.

darauf ein Jahr nach Paris, wo er unter der Leitung von Saglio am Dictionnaire des Antiquités Mitarbeiter war. Nach seiner Rückkehr nach Lausanne war er Professor am Collège Gaillard, dann zuerst Lehrer des Deutschen, später des Griechischen am kantonalen Gymnasium seiner Vaterstadt und seit dem 17. Juli 1906 Professor der Archäologie u. Kunstgeschichte an der Universität, an der er sich schon 1886 als Privatdozent habilitiert hatte.

A. de Molin war Präsident der waadtländischen Kunstgesellschaft; er war Mitglied der eidgen. Gottfried Keller-Stiftung; am 12. Januar 1912 ersetzte er Berthold van Muyden als Präsident der ge-

schichtsforschenden Gesellschaft der romanischen Schweiz. Endlich wurde er am 15. März 1912 vom Staatsrat des Kantons Waadt zum Direktor des anthropologischen und ethnographischen Museums gewählt.

Unter den Arbeiten, durch die er sich in weiteren Kreisen bekannt gemacht hat und die an der Grenze unseres Arbeitsgebietes liegen, erwähnen wir ausser seinen zahlreichen kleineren Arbeiten über die waadtländische Münzgeschichte sein schönes Werk „Histoire documentaire de la manufacture de porcelaine de Nyon, 1781—1813“, das von der historischen Gesellschaft der romanischen Schweiz und der waadtländischen Kunstgesellschaft veröffentlicht wurde. Zahlreich sind seine kleineren

Artikel über Geschichte, Kunst und Archäologie in verschiedenen Zeitschriften; auch in der „Gazette de Lausanne“ hat er immer und immer wieder recht bedeutende Artikel und Studien geschrieben. De Molin starb, bevor er die Vollendung seines Lebenswerkes erlebte: „Histoire de la peinture en Suisse“. Zur Sammlung des Materials für diese gross angelegte Geschichte der schweizerischen Malerei hat er einen schönen Teil seines kostbaren Lebens verwendet. Im „Journal de Genève“ charakterisiert ihn ein Freund und Mitforscher folgendermassen:

„Depuis longtemps, l'écrivain était torturé par de fréquentes et inexorables crises de rhumatisme goutteux, contre lesquelles il luttait avec vaillance, sans interrompre ses travaux, dans un constant effort de bonne humeur. Il était spirituel, parfois caustique, avec une nonchalance aimable et voulue. Il était de ceux à qui on n'en impose pas. Peut-être ne lui a-t-il manqué qu'une plus haute idée de soi-même. Sa carrière — prématurément brisée — fut celle d'un homme de culture littéraire et artistique affinée, d'un écrivain souvent accompli, d'un érudit laborieux, d'un historien de l'art sagace et informé. C'était aussi un ami dévoué et d'un commerce agréable. On aura peine à le remplacer dans les nombreuses charges qu'il avait acceptées, et le haut enseignement lausannois fait en lui une perte considérable.“

Seitdem de Molin Anschluss an unsere Gesellschaft gesucht und gefunden hatte, war er ihr ein treuer Freund und Berater. Er liess sich immer bereit finden, unsere Versammlungen zu besuchen, und nicht nur das, sondern sie durch zahlreiche, immer interessante Mitteilungen zu erfreuen. Besonders seit er seine schönen Ausgrabungen in St. Sulpice begonnen und mit grossem Verständnis die Resultate daraus gezogen hatte, wurde er nicht müde, uns davon Mitteilungen zu machen; er liess es sich nicht nehmen, die wichtigsten Funde, auch wenn es ihm gar nicht bequem sein mochte, mitzubringen und sie der Versammlung zu erörtern und vorzudemonstrieren. So hat er besonders an unserer Jahresversammlung in St. Gallen (1913) mit seinen Mitteilungen grossen Beifall gefunden. Seine kleine Broschüre über St. Sulpice hat uns gezeigt, was wir von ihm noch erwarten durften, wenn ihm das unerbittliche Schicksal gestattet hätte, noch länger auf unserem Forschungsgebiete zu arbeiten.¹⁾

¹⁾ Nekrologe über de Molin sind erschienen in „Gazette de Lausanne“ 1914, Nr. 116, v. 30. April. — „Journ. de Gen.“ 1914, Nr. 118, v. 1. Mai 1914. — „La Patrie Suisse“, Nr. 539, vom 20. Mai 1914.

Das genannte Werk über St. Sulpice ist betitelt „de Molin, A. et Gruaz, J. Le cimetière mérovingien de Saint-Sulpice (Vaud).“ Lausanne 1912. Beim Tode des Forschers war der Friedhof noch nicht ganz untersucht. Wir gewärtigen noch eine